



# Evangelische Verantwortung

März 1988

## Das christliche Menschenbild als Grundlage unserer Politik

Die Diskussionsentwürfe der vom Bundesvorstand der CDU eingesetzten Kommission liegen vor. Sie sollen als Grundlage einer breiten Diskussion auf allen Ebenen der Partei im Vorfeld des kommenden Bundesparteitages in Wiesbaden dienen. Wichtige Grundsätze auch für die Arbeit des EAK werden in der Präambel der Vorlage „Das christliche Menschenbild als Grundlage unserer Politik“ formuliert, die wir im Wortlaut abdrucken:



Hans Seidel, Berlin

Das christliche Verständnis vom Menschen und seiner Verantwortung vor Gott hat der CDU seit ihrer Gründung die ethische Orientierung gegeben.

Nach der Erfahrung von Diktatur und Menschenverachtung wollten die Gründer der Christlich Demokratischen Union Deutschlands eine politische und soziale Ordnung auf der Grundlage christlicher Wertvorstellungen errichten.

Darauf aufbauend hat die CDU die Grundlagen für den freiheitlichen und sozialen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland geschaffen. Das christliche Verständnis vom Menschen war Richtschnur für viele wegweisende Entscheidungen der Nachkriegszeit in der Außen-, Sicherheits- und Europapolitik, ebenso wie in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Aus christlichem Glauben läßt sich kein bestimmtes politisches Programm ableiten. Aber der christliche Glaube und das christliche Menschenbild geben uns eine Richtschnur für die freiheitliche, solidarische und sozial gerechte Gestaltung der Zukunft. Als Volkspartei tritt die CDU für Offenheit, Partnerschaft und Toleranz gegenüber persönlichen Überzeugungen ein. Auf dieser Grundlage ist gemeinsames Handeln von Christen und Nichtchristen möglich.

Der Kern des christlichen Menschenbildes ist der Glaube an die Gottebenbildlichkeit jedes Menschen. Der Mensch ist das Geschöpf Gottes und hat als solcher Rechte, die niemand antasten darf. Er muß als einmalige und unverfügbare Person geachtet werden. Menschenwürde und Menschenrechte haben für die CDU absoluten Rang. Sie gelten weltweit und binden unsere staatliche Ordnung wie unser

persönliches und politisches Handeln. In der politischen Auseinandersetzung streiten wir zwar um den richtigen Weg in der Sache; dem politisch Andersdenkenden dürfen aber Achtung und Respekt nicht versagt werden.

Freiheit und Verantwortung gehören untrennbar zusammen. Dies hat Rückwirkungen auf die Gestaltung und Weiterentwicklung unserer Staats- und Gesellschaftsordnung. Verantwortung tragen wir für Handeln und Unterlassen, auch gegenüber kommenden Generationen. Weil der Mensch mit der ganzen Schöpfung von Gott erschaffen ist, trägt er Mitverantwortung auch für die Umwelt.

Christen wissen um die Grenzen der Freiheit. Sie wissen, daß Leben und Würde bedroht sind und daß deshalb Wert- und Rechtsordnungen notwendig sind, die Schranken setzen und zugleich Freiheit ermöglichen und durchsetzen.

Der Mensch ist auf Gemeinschaft angelegt; er ist ein soziales Wesen. Er trägt daher auch Verantwortung für andere. Diese Verantwortung nimmt der Mensch wahr durch seine Arbeit, in Familie, Beruf, Freizeit, Ehrenamt und tätiger Hinwendung zu Mitmenschen und Schöpfung.

Politische, technische und soziale Entwicklungen laufen heute schneller ab als jemals zuvor. Die Zukunft ist immer weniger prognostizierbar. Entsprechend nimmt die Zukunftsgewißheit ab und Ängste nehmen zu. Nach christlichem Verständnis lebt der Mensch aber im Vertrauen auf die Zukunft hin. Er muß deshalb nicht ängstlich oder starr an Altem festhalten, sondern kann sich verantwortlich Neuem öffnen und mit Zuversicht in die Zukunft gehen. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes besteht unsere politische Aufgabe darin, Bewährtes zu schützen und neue Perspektiven politischen Handelns zu entwickeln.

Die CDU muß sich den konkreten Problemen der Mitbürger stellen und politische Lösungen erarbeiten, die dem christlichen Menschenbild entsprechen. Heute sind wir dazu besonders herausgefordert durch die Gefahr der Verfügbarkeit menschlichen Lebens durch den medizinisch-technischen Fortschritt. Kinder vor und nach der Geburt brauchen unsere besondere Fürsorge und unseren Schutz. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müssen ebenso neue Wege gefunden werden wie bei der Pflege Kranker und Behinderter. Ältere Mitbürger wollen in materieller Sicherheit und in Selbständigkeit und Gemeinschaft leben.

Den meisten Menschen reicht die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse nicht aus. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß eine allzu einseitige Orientierung an diesen Bedürfnissen andere Bereiche ihres Lebens verarmen lassen kann. Neben persönlichen Eigenschaften und Tugenden wie z. B. Fleiß, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen und Leistungsbereitschaft gewinnen zunehmend Wünsche an das menschliche Zusammenleben und das Verhalten der Menschen gegenüber der Schöpfung an Bedeutung. Immer mehr Menschen wollen ihre Freizeit kreativ und sozial verantwortlich nutzen. Die CDU will den Menschen Chancen zu einem Solchen Miteinander durch ihre Politik eröffnen.

Das christliche Menschenbild führt uns zu der Einsicht, daß wir die vollkommene Welt nicht schaffen können. Das Ziel sehen und zugleich die Grenzen menschlicher Möglichkeiten erkennen: diese Fähigkeit unterscheidet verantwortlich handelnde Politiker von den Ideologen. Wer die Grenze sieht, kann Irrtum und Schuld eingestehen, hat aber immer auch die Chance des Neubeginns.

Das christliche Menschenbild gibt unserer Politik das menschliche Maß und verpflichtet uns zu verantwortlichem Handeln für die Zukunft.

---

## Vierzig Jahre Staat Israel

Helmut Kohl

---

Am 6. März 1988 wurde die diesjährige „Woche der Brüderlichkeit“ in Fulda feierlich eröffnet. Alljährlich wird damit einer breiteren Öffentlichkeit das Bemühen um einen neuen christlich-jüdischen Dialog bzw. um ein grundsätzlich verbessertes Verhältnis zwischen Christen und Juden vor Augen geführt.

Die Arbeit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit steht in diesem Jahr unter dem Motto „Verwirklichte Hoffnung – 40 Jahre

Staat Israel“. Aus diesem Anlaß erscheint ein Aufsatzband mit entsprechendem Titel, für den Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl nachstehenden Beitrag geschrieben hat.

Im Jahre 1985 begingen wir den 40. Jahrestag des Kriegsendes und des Endes der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. 1988 feiern wir den 40. Jahrestag der Gründung des Staates Israel, im Jahr darauf das 40jährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland.

Diese drei Daten stehen in enger historischer Verbindung. Für uns Deutsche gibt es darüber hinaus einen unauflöselichen moralischen Zusammenhang, zu dem sich alle Bundesregierungen immer wieder bekannt haben: Unsere Geschichte verpflichtet uns in besonderer Weise zur Solidarität mit den Lebens-, Freiheits- und Sicherheitsinteressen Israels.

Wir werden zu dieser Verpflichtung auch in Zukunft stehen. Nicht

zuletzt in ihr drückt sich die Umkehr aus, die das deutsche Volk nach 1945 vollzogen hat.

Wir Deutschen müssen mit der schrecklichen Wahrheit leben, daß den Juden in den Jahren des Nationalsozialismus von Deutschen unsagbares Leid zugefügt wurde. Wir wissen auch, daß das Verbrechen dieses Völkermordes in seiner kalten, unmenschlichen Planung und in seiner tödlichen Wirksamkeit in der Geschichte der Menschheit einmalig ist.

Es gehört daher zu unserem Selbstverständnis, das Bewußtsein für das ganze Ausmaß dieser schrecklichen Vergangenheit stets wach zu halten. Wir wollen nicht vergessen, und wir werden uns gegen jeden Versuch zur Wehr setzen, die Verbrechen zu verdrängen oder zu verharmlosen.

Deutsche wurden als Einzelpersonen schuldig, aber sie haften in ihrer Gesamtheit für das Unrecht, das in ihrem Namen begangen wurde. Sie tragen auch gemeinsam Verantwortung dafür, daß auf deutschem Boden nie wieder eine Gewaltherrschaft entsteht und daß von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht. Nur wer diese Lehre aus unserer geschichtlichen Erfahrung zu ziehen bereit ist, darf für sich in Anspruch nehmen, ein deutscher Patriot zu sein.

Unsere Solidarität gegenüber Israel wird durch Meinungsverschiedenheiten im politischen Alltag nicht in Frage gestellt. Solche Meinungsverschiedenheiten können Einzelheiten der Politik betreffen; das historisch-moralische Fundament unserer Beziehungen wird dadurch nicht berührt.

Bei aller Verschiedenheit unserer Länder haben wir doch Entscheidendes gemeinsam: Wir sind gleichen Werten verpflichtet – Werten wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Wir brauchen Verbündete und Freunde in der Welt. Die Bewahrung ihrer Sicherheit verlangt beiden Ländern große Anstrengungen ab. Für das Sicherheitsbedürfnis Israels haben wir auch als Deutsche daher ganz besonderes Verständnis.

Einen besonderen Stellenwert im deutsch-israelischen Verhältnis nimmt der erste Besuch eines Staatspräsidenten Israels in der Bundesrepublik Deutschland ein. Der Besuch von Präsident Herzog verdeutlichte, daß die nun bald 40jährige Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine feste Grundlage für gute Beziehungen zwischen unseren Staaten geschaffen hat. Für beide Länder hat sich der Weg der Verständigung und der Zusammenarbeit bewährt.

Lebendiger Ausdruck unserer Solidarität gegenüber Israel, aber auch des israelischen Interesses am demokratischen Gemeinwesen, das im Jahre nach der Gründung des Staates Israel im freien Teil unseres Vaterlandes entstand, sind die zahlreichen Begegnungen und



**Dr. Helmut Kohl, Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland**

Freundschaften zwischen den Menschen beider Länder – auf offizieller wie auf privater Ebene.

Ganz bewußt habe ich die besondere Bedeutung und den besonderen Charakter solcher Begegnungen und Freundschaften bei meiner Ansprache während der Gedenkstunde im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen am 21. April 1985 hervorgehoben:

„Daß Versöhnung mit dem jüdischen Volk und dem Staate Israel möglich wurde, daß gerade unter jungen Menschen wieder Freundschaft wächst, würdigen wir mit

Dankbarkeit und mit hohem Respekt für jene Männer und Frauen, die im Blick auf die Zukunft bereit waren, die Stärke des Hasses mit der Kraft der Menschlichkeit zu überwinden.

Dankbar sind wir vor allem jenen herausragenden Vertretern des Volkes Israel wie Nahum Goldmann und David Ben Gurion. Dankbar auch Konrad Adenauer und all jenen Demokraten, die geholfen haben. Sie alle haben die Chance für diese Versöhnung gesucht.“

Auch während meines Besuchs in Israel Anfang 1984 habe ich dies immer wieder betont. Für die Zukunft kommt uns das Werk des geduldigen Aufbaus von Beziehungen, der Bildung gegenseitigen Vertrauens zugute, das auf beiden Seiten von den Regierungen, aber auch von breiten Schichten der Bevölkerung getragen und fortgeführt wird.

Die Vergangenheit bleibt als gemeinsamer Bezugspunkt, als Mahnung und Auftrag gegenwärtig, auch wenn in unseren beiden Ländern eine neue Generation die politische und gesellschaftliche Führung übernimmt. So ist die Zusammenarbeit zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland auf die Zukunft gerichtet, bleibt aber auch und nachdrücklich von der Vergangenheit geprägt.

Ich möchte hier vor allem für meine eigene Generation – ich selbst bin 1930 geboren – sprechen: Wir waren zu jung, um selbst in Schuld verstrickt zu werden, aber auch zu alt, um die Schrecken der Gewaltherrschaft und das Leid des Krieges nicht wahrzunehmen. Dies habe ich ausgedrückt, als ich bei einer Diskussion mit Abgeordneten der Knesset von der „Gnade der späten Geburt“ sprach.

Der Sinn dieser Äußerung ist seither immer wieder – oft böswillig – in sein Gegenteil verkehrt worden. Ich habe dazu auch vor dem Deutschen Bundestag Stellung genommen.

„Gnade“ meint eben nicht das Recht, sich der gemeinsamen Haftung für das im deutschen Namen begangene Unrecht zu entziehen.

Gerade umgekehrt: Sie bedeutet eine Verpflichtung – den durch eigenes Erleben beglaubigten Auftrag, alles daranzusetzen, damit auf deutschem Boden nie wieder Unrecht, Unfreiheit und Unfrieden möglich werden.

Aus dem Grauen der Vergangenheit ist für uns und künftige Generationen die Lehre zu ziehen, daß wir die Würde des Menschen und seine Lebensrechte als höchstes Gut zu schützen und, wo immer möglich, mit eigenen Kräften zu verteidigen haben.

„Gnade“ meint aber auch: Es ist

nicht das moralische Verdienst meiner Generation, der Verstrickung in Schuld entgangen zu sein. Der Zufall des Geburtsdatums hat uns davor bewahrt, zwischen Anpassung oder Mitmachen einerseits und Märtyrertum andererseits wählen zu müssen. Wir haben keinen Grund, darauf stolz zu sein. Dieses Wissen lehrt uns vielmehr Bescheidenheit, ja Demut.

Damit ist aber auch gesagt, daß wir Jüngeren kein Recht zur moralischen Überheblichkeit gegenüber einer Generation haben, der die „Gnade der späten Geburt“ nicht zuteil wurde. Wer dieses Recht für

sich in Anspruch nimmt, offenbart zugleich ein erschreckendes Stück Geschichtslosigkeit.

Von Gnade zu sprechen, heißt auch anerkennen, daß man dankbar zu sein hat. Wir haben dankbar zu sein dafür, daß nach einer Zeit der Hoffnungslosigkeit auf dem Boden Israels und der Bundesrepublik Deutschland Gemeinwesen entstanden sind, die den Willen zur Freiheit und zu rechtsstaatlicher Demokratie verkörpern. Und wir haben dankbar zu sein für das Werk der Versöhnung, das durch Männer wie David Ben Gurion oder Konrad Adenauer begonnen wurde.

## Juden und Christen heute – und die Judenmission?

Paul Gerhard Aring

**Der christlich-jüdische Dialog der Gegenwart ist mit missionarischen Intentionen der Dialogpartner nicht vereinbar. Daran besteht bei allen Beteiligten kein Zweifel. Kirchliche Gremien wie etwa die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland haben der christlichen „Judenmission“ eine unmißverständliche Absage erteilt. Trotzdem ist von ihr weiterhin als einer unter vielen Zielvorstellungen christlichen Handelns die Rede. Bevor das für weitere und ernstere Irritationen und Störungen des christlich-jüdischen Dialogs sorgt, sollte das folgende bedacht werden.**

Unter „Judenmission“ ist nicht nur die organisierte christliche Missionstätigkeit an Israel und den Juden zu verstehen, wie sie der Protestantismus seit dem frühen 18. Jahrhundert kennt und durch einige solcher Organisationen in Europa, Nordamerika, Südafrika und Australien immer noch betreibt. Es geht viel mehr um eine allgemeine und tiefer reichende Fragestellung: Wie hat sich die Christenheit, wie haben sich ihre Kirchen und ihre Theologie Israel und den Juden gegenüber verhalten, wie verhalten sie sich weiterhin, wie denken und lehren „die Christen“ über Israel und die Juden? Unter dieser Frage sind wir Christen einer der härtesten Provokationen ausgesetzt, die uns

jemals getroffen haben. Dem sollten wir standhalten.

Durchweg begegnen wir in der theologischen Literatur und in der kirchlichen Praxis nach 1945 folgenden Leitgedanken: Die Christenheit hat den Juden gegenüber entsetzlich versagt. Sie hat Schuld auf sich geladen. Diese Schuld wurde und wird eingestanden. An Schuldbekennnissen fehlt es nicht. In der Geschichte der Christenheit, in ihren Theologien und Liturgien haben Schuldbekennnisse einen festen Platz. Nach 1945 ist „Schuld“ sehr konkret bekannt worden, z. B. im sog. „**Stuttgarter Schuldbekennnis**“, von dem oft die Rede ist. Es geht in diesen Äußerungen um das Bekennen von Schuld im Blick auf Intoleranz, Ungeduld, Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, opportunistisches Fehlverhalten, Untreue, mangelnde Fürbitte, Feigheit, Angst, Sorge um den eigenen Bestand und die Sicherheit der Kirche. An der subjektiven Redlichkeit solchen Bekennens soll und darf nicht gezweifelt werden, aber es bleiben Unbehagen und Zweifel zurück. Die Frage nach der tieferen Ursache für die christliche Feindschaft gegen Israel und die Juden wird in diesen Schuldbekennnissen nicht gestellt. Sie wei-

chen der Einsicht aus, daß die tiefste Ursache für den jahrhundertelangen Terror gegen die Juden, unter dem sie im „christlichen Abendlande“ zu leiden hatten, im christlichen Bekenntnis zu Jesus Christus liegen könnte. Peter Maser spricht von einem „christologischen Antisemitismus“. Wie ist das zu verstehen?

In der Theologiegeschichte meint der Begriff „Christologie“ die Lehre von Christus, d. h. die theologische Interpretation des Bekenntnisses, daß Jesus von Nazareth der „Messias“ (griechisch: der „Christos“) sei. Dieses Bekenntnis beruht auf der persönlichen Gottes- und Glaubenserfahrung konkreter Menschen in konkreten, historisch durchaus faßbaren Situationen. Über diese Erfahrungen als solche läßt sich nicht zwisten, das gilt für die ganze Religionsgeschichte – wir Heutigen können nur Texte zur Kenntnis nehmen, die über Gottes- und Glaubenserfahrungen berichten und uns die Frage auflegen, ob die auch heute sich ereignenden „Erfahrungen“ in ihren Grundtendenzen jenen vergleichbar seien, von denen diese Texte berichten. Die Texte des von uns Christen so genannten „Neuen Testaments“

wie auch die Texte des von uns Christen so genannten „Alten Testaments“ berichten über solche Gottes- und Glaubenserfahrungen. Ob Berichte, ob Verkündigung, ob das Lehren über solche Erfahrungen glaubwürdig sind, ob sie also über unsere Glaubensgewißheit hinaus, daß „der Geist weht, wo er will“, als glaubwürdig zu erweisen seien, entscheidet sich in der Praxis derer, die sich zu solchem Glauben bekennen und ihn vor ihren Mitmenschen in Wort und Tat bezeugen. Daß Jesus von Nazareth „der Christus“ sei, wird glaubwürdig oder unglaubwürdig am Verhalten derer, die ihn als solchen bekennen und verkündigen. Das hat schon Jesus gesagt. Bequemer ist er nicht zu haben.

Damit beginnt das Problem, mit dem die Christenheit in ihrer Geschichte nie fertig geworden ist. Bezogen auf unsere Thematik sei es wie folgt umschrieben: Das aktuelle, konkrete Bekenntnis zu Jesus als dem Christus mündet immer wieder in den so verständlichen Wunsch ein, die diesem Bekenntnis zugrunde liegende Gottes- und Glaubenserfahrung auch anderen Menschen zu vermitteln, vor allem nachfolgenden Generationen. So entstand und so entsteht bis heute „Lehre“, „Tradition“, „Konfession“, „Theologie“, „Doctrina Sacra“, „Dogma/tik“. Und es entstand schon früh in der Kirchengeschichte ein christlich-abendländisches Selbstverständnis und Selbstbewußtsein, das immer unbefangener, selbstverständlicher und absoluter von der Überzeugung ausging: **in Jesus Christus ist alles gesagt, was Gott den Menschen zu ihrem Heile sagen will.** Dieses Selbstverständnis hat zu drei Denkweisen geführt, die das Verhalten der Christenheit bis heute nachhaltig beeinflussen, zutiefst geprägt haben:

1. Jesus Christus sei, so hieß es von den Zeiten der Urkirche an, „der Herr“ über Zeit und Welt und damit für alle Menschen der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ohne ihn könne es einen Zugang zu Gott nicht geben. Das müsse allen Menschen als die für sie lebensentscheidende und darum verbindliche Wahrheit mitgeteilt werden. Über die Art und Weise, wie man

das tun müsse, war man zuzeiten unterschiedlicher Meinung, aber **daß** es geschehen müsse, wurde früh schon zu einer Grunddoktrin, die allen christlichen Konfessionen gemeinsam ist. Überzeugung war dabei und blieb es weitestgehend bis heute, daß es irgendeinen Unterschied zwischen den „Gojim“ (den Nichtjuden, den ‚Heiden‘) und den Juden nicht gebe, denn für **alle** Menschen habe der „Kyrios Jesus Christus“ diese Heilsbedeutung.

2. Undenkbar, unvorstellbar wurde für die christliche Theologie und Volksfrömmigkeit der Gedanke, daß Israel und die Juden als das Volk des ungekündigten Bundes und der bleibenden Erwählung Gottes diesen Christus zu ihrem Heile nicht nötig haben könnten. Mit der Möglichkeit, daß das Bekenntnis zu Jesus Christus die Juden und die Christen, Synagoge und Kirche nicht voneinander trennt, sondern im Gegenteil beide miteinander vereint, ohne daß das für Juden einen Übertritt zum Christentum oder für Christen einen Wechsel zum Judentum bedeuten muß, ist seitens der Christenheit ernsthaft niemals gerechnet worden. Christliches Selbstverständnis und kirchliches Sendungsbewußtsein konzentrierten sich von den frühesten Zeiten an auf eine Heilsgewißheit, die auf eine absolute Einzigartigkeit und Heilsbedeutung dieses Christus und seiner Kirche auch für die Juden fixiert war. Früh schon wurden dabei im Grundverständnis der Christenheit „Christus und die Kirche“ identisch, in welcher Gestalt auch immer „Kirche“ dabei in Erscheinung trat.

3. Menschen, die sich diesem „Heilsanspruch“ verschlossen, galten in der christlich-kirchlichen Wertung als „gerichtet und verloren“. Die Geschichte weist aus, daß dieses Werturteil vor allem die Juden traf. Welche Konsequenzen es hatte und wieviel Leid und Tod es forderte, wissen wir. Wie konnte es zu dem christlichen Front-Denken gegenüber den Juden kommen? Weil es christliche Theologie gab, wie sie oben skizziert wurde! Auf dem Wege der Predigt, der Unterweisung, der sakramentalen Vermittlung mündet Theologie immer in das Alltagsverhalten, in die Volksfrömmigkeit ein. Wenn auf diesem

Wege in das Bewußtsein, mehr noch Unter-Bewußtsein von Menschen eindringt, daß „die Juden“ verlorene, von Gott verworfene und gerichtete Menschen seien, weil sie „den Messias Jesus Christus“ nicht für sich akzeptierten (aus welchen Gründen auch immer, danach braucht nicht weiter gefragt zu werden), dann wird für diese Menschen unter den christlichen Kanzeln und Kathedern zu fester Gewißheit, daß alles Unheil, welches „die Juden“ trifft, im Grunde von diesen selbst verschuldet sei. Nicht nur die Juden, diese aber vor allen anderen haben erfahren müssen, was es bedeutet, wenn die Christenheit über sie unter folgenden Begriffen und Verhaltensweisen zu Gericht sitzt, die die Menschheit diesen Christen verdankt: Irrlehre(r), Häresie, Ketzerei, Sekten, Hexenverfolgung, Aberglauben, Schwärmer(ei), Bildersturm, Index Librorum Prohibitorum und Imprimatur, Bücherverbrennung, Inquisition, Konfession(alismus), Anathema und Exkommunikation, Kirchenspaltung und -zucht, Religionskriege, Kreuzzüge, Schwertmission, Missionskonkurrenz, Unbrüderlichkeit, Intoleranz, Gewissenszwang und -not. Unter dem Zeichen des Kreuzes gab und gibt es bis heute entgegen allem, was der Nazarener lehrte und vorlebte, jene „**Arroganz der Macht**“ (W. Fulbright), die sich in der oft genug unerträglichen Spannung zwischen den In-der-Kirche-Leitenden und den An-der-Kirche-Leidenden manifestierte. Diese Spannung kostete Millionen Menschenleben, vernichtete uralte Kulturen, bescherte der Menschheit eine Fülle von Neurosen und läßt unzählbar viele Zeitgenossen heute an der Glaubwürdigkeit des etablierten Christentums zweifeln, wenn nicht **ver**zweifeln.

## Aus dem Inhalt:

Das Christliche Menschenbild als Grundlage unserer Politik	1
40 Jahre Staat Israel	2
Juden und Christen heute – und die Judenmission?	4
New Age – Das neue Paradigma	7
Auswirkungen der Steuerreform auf die Kirchensteuer	11
Aus unserer Arbeit	13
Leserbriefe	16

Unter diesen Vorzeichen und unter solcher Begleitmusik entstand im 18. Jahrhundert die erste organisierte protestantische „Judenmission“, d. h. der Versuch, Juden missionarisch anzusprechen, von der Wahrheit christlicher Gottes- und Glaubenserfahrungen zu überzeugen, auf Bekehrung und Taufe zu drängen und Juden damit vor ewiger Verdammnis und Verlörenheit zu retten. Über die Geschichte und Problematik dieser Judenmission habe ich zwei Untersuchungen vorgelegt (siehe unten). Die eine beschäftigt sich mit der protestantischen Judenmission im westlichen, nördlichen und östlichen Deutschland, wobei der im Jahre 1843 in der Kölner Antoniterkirche gegründete und 1935 von der Gestapo verbotene Westdeutsche Verein für Israel eine besondere Rolle spielt. Die andere beschreibt diese Geschichte und Problematik für den Bereich jener Kirchen, die im „mittleren Deutschland“ (in der heutigen Deutschen Demokratischen Republik) sind (Sachsen, Anhalt, Brandenburg, Thüringen, Mecklenburg/Pommern). Ein dritter Band, bezogen auf das südliche, deutschsprechende Europa, ist in Arbeit. In den beiden bisher vorliegenden Arbeiten komme ich – belegt mit einer Fülle von Archivalien, die z. T. noch nicht bekannt sind – zu folgenden vorläufigen Ergebnissen:

1. Als Menschen, die es im Ausgang des 20. Jahrhunderts immer noch wagen, sich „Christen“ nennen zu lassen, haben wir in unserem Verhältnis zu Israel und den Juden und damit im Umgang mit dem Christus-Bekenntnis der Christenheit, ihrer „Christologie“, ihrer Tradition, ihrer „Lehre von der Kirche“ (Ekklesiologie) und damit ihrem Selbstverständnis und Sendungsbewußtsein Fragen standzuhalten, auf die wir mit den uns geläufigen Begrifflichkeiten und Traditionen **nicht mehr antworten können**. Die Kernfrage ist und bleibt: Ist jener „Christus“, den die protestantische „Judenmission“ verkündigte und auf den sich das Selbstverständnis und Sendungsbewußtsein der christlichen Kirchlichkeit gründet, identisch mit dem „Christus Gottes“, von dem die Menschen der Antike in den literarisch vorliegenden Zeugnissen biblischer Gottes- und Glaubenserfahrungen Kunde gaben?

2. Auf der Basis der – so die Bibel! – von Gott niemals aufgekündigten Bundesgemeinschaft Gottes mit Israel erweist sich jede „Heilsexklusivität“ der Christenheit, jeder „Absolutheitsanspruch“ christlichen Denkens, Schreibens und Redens als nicht bibel-, nicht schriftgemäß und damit theologisch als illegitim, unnötig, sinnlos, verderblich. In der Bibel geht es um **Gottes** Wege mit der Welt, und Gottes Wege sind nicht identisch mit den Wegen derer, die sich auf ihn berufen. Daran hat sich die Christenheit im protestantischen Deutschland der beginnenden 90er Jahre dieses Jahrhunderts zu gewöhnen, falls sie Wert darauf legt, als „pro-testierende“, als für-etwas-Zeugnisgebende noch ernst genommen zu werden. Im christlich-jüdischen Dialog der Gegenwart fällt dabei der schwierigere Part im gemeinsamen Lernprozeß uns Christen zu. Gottes Geist weht zwar, wo er will – aber mit den zutiefst einbetonierten Fundamenten unserer etablierten Christlichkeit hat offensichtlich auch er seine Probleme...

3. Wir Christen haben zu erkennen: Gott ist mit seinem Volke Israel andere Wege gegangen, als es wir Christen meinen erwarten zu müssen. Neben dem Glaubenszeugnis von der Auferstehung Jesu gibt es das historische Faktum von der Auferstehung Israels. Theologisch kann das nur folgendes bedeuten: **Miteinander** warten Juden und Christen auf die messianische Vollendung der Welt. Das ist ein dynamisch-aktives Warten. Juden und Christen haben für ihre gegenseitige „Missionierung“ keine Zeit mehr, dazu sind die Aufgaben und Möglichkeiten viel zu umfangreich geworden, dem Willen Gottes entsprechend, wie er in der gemeinsamen Bibel bezeugt ist, die Welt zu einer lebens- und liebenswerten zu machen. In dieser Zielsetzung sind sich Juden und Christen gegenseitig das Zeugnis der Liebe Gottes und die glaubwürdigen Zeichen ihrer gemeinsamen Hoffnung schuldig.

4. Ob es unter dem theologischen Aspekt jener Bundesgemeinschaft mit Gott, in der Juden und Christen untrennbar miteinander verbunden sind, zu einer wirklichen „Neuordnung des Verhältnisses von Chri-

sten und Juden“ (so der Rheinische Synodalbeschuß von 1980) kommen wird, mag mit gebotener Skepsis bezweifelt, aber mit umso größerer Hoffnung geradezu leidenschaftlich ersehnt werden. Was uns Christen Mut machen sollte, an einer solchen „Erneuerung“ unentwegt und zuversichtlich weiter zu arbeiten, ist die Tatsache, daß sich der Christenheit in Deutschland (BRD wie DDR) viele jüdische Hände der Versöhnungsbereitschaft entgegenstrecken. Und es könnte ja sein, daß wir jenes seit neutestamentlichen Anfängen permanent gepredigte Vertrauen eines „Glaubens aus der Tiefe“ existentiell realisieren und **gemeinsam mit den uns neu geschenkten jüdischen Freunden** an die Arbeit gehen. Solange wir **gemeinsam** von Gott reden und zu Gott beten, lohnt es sich, gegen den Strom zu schwimmen. Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.

Anm.: Pfr. Dr. theol. habil. Paul Gerhard Aring hat zu diesen Themen u. a. veröffentlicht:

Christliche Judenmission. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes. Eine Untersuchung im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Geschichte und Religion des Judentums“ an der Universität Duisburg/Gesamthochschule. Mit einem Vorwort von Eberhard Bethge. Neukirchen 1980

Christen und Juden heute – und die „Judenmission“? Geschichte und Theologie protestantischer Judenmission in Deutschland, dargestellt und untersucht am Beispiel des Protestantismus im mittleren Deutschland. Frankfurt/Main 1987

### Unsere Autoren:

Bundeskanzler  
Dr. Helmut Kohl, MdB  
Adenauerallee 139 – 141 a  
5300 Bonn 1

Dr. Paul Gerhard Aring  
Melancthon-Akademie  
Kartäuserwall 24 b  
5000 Köln 1

Christoph Mezger  
Brüsseler Str. 11  
5300 Bonn 1

Volker Lietmeyer  
Bundesministerium der Finanzen  
Graurheindorfer Str. 108  
5300 Bonn 1

# New Age – Das neue Paradigma

Christoph Mezger

Es ist ein ganz seltenes Phänomen, mit dem wir es hier zu tun haben. Etwas, das sich rasend schnell ausbreitet. Kaum eine Bevölkerungsgruppe bleibt davon ausgenommen. Ein Ende ist bei weitem nicht abzusehen, im Gegenteil, das Angebot steigt von Tag zu Tag in Form von neuen Kursangeboten, Vorträgen und vor allem Büchern. Der Anteil am Gesamtumsatz des Buchhandels beträgt mittlerweile mehr als 10 Prozent. Das alles wird mit dem Begriff New-Age assoziiert, von den einen mit Beifall, von den anderen mit Ablehnung und Furcht. Und doch ist das Phänomen vielschichtiger als es der Name vermuten läßt.

Nicht alles aber, was die Öffentlichkeit und besonders die Medien mit diesem Ausdruck verbinden, ist im eigentlichen Sinne auch wirklich New-Age. So muß New-Age ebenso für esoterisch-okkultistische Praktiken<sup>1</sup> und alte religiöse Meditationstechniken wie für Krisenbewußtsein auf der einen, und Fortschrittsoptimismus auf der anderen Seite herhalten. Jedoch täte man besser daran, den Begriff genauer einzugrenzen, um die Ablehnung gegen das Unbekannte und Verdachterregende nicht willkürlich auf ernstzunehmende Theoriemodelle zu übertragen. Um neue wissenschaftliche Erklärungsrezepte aber geht es den Vordenkern des New-Age, nicht um Kultivierung irrationaler-esoterischer Praxis.

„Das Neue Denken“ (F. Capra) will selbst nicht um jeden Preis esoterisch sein, sondern setzt selbst nur die Offenheit für neue Denkwege voraus, die nicht selten alte spirituelle Traditionen in neuem Licht erscheinen lassen. Das Neue an den Denkwegen und die weitreichenden Folgen für das wissenschaftliche Weltbild zu skizzieren ist die Absicht dieser Darlegung.

<sup>1</sup> esoterisch: innerlich, geheim, nur für Eingeweihte verständlich

## Der Paradigmenwechsel

New-Age bezeichnet zunächst den Beginn eines neuen Wassermann-Zeitalters, das nach astrologischer Berechnung, wonach die gedankliche Verlängerung der Erdachse im Verlauf von 25 868 Jahren einmal alle zwölf Tierkreiszeichen durchläuft, nach ca. 2000 das alte Fische-Zeitalter ablöst.

Jedoch interessiert die New-Age-Denker weniger die zugegeben esoterische Terminologie (in Capras Büchern taucht der Begriff Wassermann-Zeitalter gar nicht auf) – mag man im neuen Zeitalter nun das Wassermannsche oder nach christlicher Tradition das Johannäische oder einfach eine Wendezeit erkennen –, überall geht es um den nicht mehr zu übersehenen Umbruch, der gegenwärtig alle Ebenen der Gesellschaft berührt. Ein Umbruch, der nötig geworden ist angesichts der Krisen, die unsere Welt in bisher unvorstellbarer Größenordnung überziehen. Davon sind die New-Age-Theoretiker überzeugt: Die alte Weltanschauung hat versagt. Sie steht heute vor den Ruinen ihrer eigenen Denkungsart. Sie hat die Geister der technologischen Machbarkeit nicht mehr im Griff. Aus dem Menschen hat sie ein kopflastiges Wesen gemacht, dem die Natur längst über den Kopf gewachsen ist und der nicht mal in der Lage ist, mit seiner eigenen Körpernatur sinnvoll umzugehen. Überall finden sich bedrohliche Krankheiten, die nicht selten auf verschiedenen Ebenen zum Tode führen.

Alles ist dem Menschen zum Material seiner egoistischen Selbstbehauptung geworden, und vielfach hat er dabei nicht einmal gemerkt, daß sich das Material langsam aber sicher verselbständigt hat und den Menschen mit einer derart heimlichen Stetigkeit verdrängt, wie es nur Naturprozessen eigen ist. Wäh-

rend der noch das Werk seiner Hände rühmt, ist es ihm auch bereits entglitten. Die Fassungslosigkeit, mit der er hin und wieder vor seiner Selbstzerstörung steht, nötigt den Naturgewalten kein Erbarmen ab. Die Alternative hat sich zugespitzt zum entweder der Mensch oder die Natur – allein bei diesem Spiel gibt es keine Gewinner. Die Weltanschauung ist aus den Fugen geraten. Aus der totalen Machbarkeit ist totale Machtlosigkeit geworden.

Angesichts dieser Erkenntnis formiert sich eine Bewegung, die nicht nur unbequeme Fragen an die herrschenden Institutionen stellt, sondern sich zudem selbst ans Werk macht, alternative Problemlösungen vorzustellen. Weite Kreise der Gesellschaft, vom Arbeiter bis hin zum Wissenschaftler, arbeiten in der stillen Übereinkunft einer übergreifenden Gemeinsamkeit ihres Tuns an einer neuen globalen Konzeption für die Zukunft.

Eine „sanfte Verschwörung“ sieht die New-Age-Autorin Marilyn Ferguson am Werk, und sie schildert eindrucksvoll die vielfältigen Veränderungen, die eine solche „persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeichen des Wassermanns“ mit sich bringt. „Ein führerloses aber dennoch kraftvolles Netzwerk arbeitet, um in dieser Welt eine radikale Veränderung herbeizuführen . . . Dieses Netzwerk ist die sanfte Verschwörung im Zeichen des Wassermanns. Eine Verschwörung ohne politische Doktrin. Ohne Manifest . . . Ihre Strategien sind pragmatisch, sogar wissenschaftlich; . . . Aktive Verschwörer stellen verschiedene unbequeme Fragen und fordern somit das Establishment von innen heraus . . . Weitreichender als Reformen, tiefgehender als eine Revolution hat diese beginnende Verschwörung im Hinblick auf eine neue Epoche der Menschheit die schnellste kulturelle Neuorientierung der Ge-



lem, das wird in jedem Naturgesetz partiell sichtbar, in der unendlichen schöpferischen Vielfalt des Menschen ständig gegenwärtig. Zufälle sind nicht mehr bloß willkürlich Koinzidenzen,<sup>3</sup> sondern sinnvolle Konstellationen.

Geist und Natur bilden eben keine Gegensätze mehr, zwischen denen der Mensch aufgerieben wird, sondern bilden eine Einheit, deren Ergebnis letztlich der Mensch ist. Er ist nicht mehr Zufallsprodukt blinder Naturgesetze, sondern Kind der sinnvollen Konstellation von Geist und Natur. Partiiell bringt der Mensch diese Einheit in jeder Sinn-schöpfung zum Ausdruck, partiiell begegnet sie ihm in den Schöpfungen der Natur, das Logos<sup>4</sup>-Ganze aber wird ihm nur in der schweigenden Öffnung für das Ganze offenbart. Die religiöse Einsicht, daß die Wirklichkeit ein Kosmos, eine (logoshafte) Ordnung ist und kein Sammelsurium bedeutungsloser Zufälle, wird wieder zum Postulat der Wissenschaft erhoben. Wenn man darin eine Wiederanknüpfung an die großen Traditionen der Philosophen und Mystiker wie Aristoteles, Albertus Magnus, Thomas v. Aquin, Leibniz, Schelling und Hegel sieht, ist zu fragen, ob das neue Paradigma des New-Age nicht viel älter ist, als es das alte empirisch-positivistische jemals werden wird.

Neu ist an dem Paradigma aber vor allem die Einbeziehung alter spiritueller Erfahrung in die modernen Wissenschaften und der Begründung dieser Intuitionen durch wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse. Der vermeintliche Gegensatz von Kognition und Kontemplation wird damit aufgehoben. Von daher wird verständlich, daß im Zuge der New-Age-Bewegung wieder mehr religiös-spirituelle Gruppen entstehen, denen das geistige Lernen ohne geistliche Vertiefung nicht mehr genügt. Ein Gedanke, der den Griechen ebenso selbstverständlich war wie den Mystikern. Mit dem feinen Unterschied, daß man sich heute nicht mehr einfach bestehenden geistlichen Autoritäten unterwirft, sondern die Wahl der religiösen Formen den eigenen Anlagen und Bedürfnissen anpaßt.

Nicht mehr Delegation religiöser Spiritualität an Priester oder Gurus, sondern Entdeckung der persönli-

chen spirituellen Tiefendimension in sich selbst ist das Motto der neuen Bewegung. Das ist alles andere als religiöser Relativismus, vielmehr wird dem Religiösen wieder ein tiefer persönlicher Ernst beigemessen.

Die Änderung des wissenschaftlichen Paradigmas konvergiert also unmittelbar mit der Änderung der persönlichen Haltung und ist darin nochmals Ausdruck einer ganzheitlichen Weltanschauung der Einheit von Denken und Handeln.

---

### Das holistische Prinzip

---

Ganzheitlichkeit statt Zerstückelung der Wirklichkeit, das gilt den New-Age-Wissenschaftlern als Prinzip bei ihren Forschungen. Dieser sog. Holismus (vom griech.: to holon = das Ganze), eigentlich ein philosophisches Prinzip, das so alt ist wie die Philosophie selbst, findet wieder neuen Eingang in die Naturwissenschaften.

Eine davon abgeleitete These, daß die Teile erst ihre Bedeutung und ihren Stellenwert vom Ganzen her erhalten und sogar jeder Teil unter sich das Ganze enthält, dient heute in den modernen New-Age-Wissenschaften als Erklärungsmodell naturwissenschaftlicher und bewußtseinstheoretischer Phänomene zugleich. Interessant daran ist allein die Feststellung, daß Philosophie und naturwissenschaftliche Forschung wieder enger zusammenarbeiten, diesmal allerdings auch beide in großer Übereinstimmung mit den mystischen Traditionen in Ost und West.

Einige grundlegende Veränderungen, die sich aus der Anwendung dieses neuen Paradigmas für das Weltbild ergeben, möchte ich im folgenden kurz vorstellen:

#### *Zwischen Physik und Mystik*

Besonders in den Naturwissenschaften ergab sich eine neue Situation, nachdem der Physik durch die Erforschung der Elementarteilchen das klassische-mechanistische Weltbild Newtons fragwürdig geworden war. Den Definitionen der grundlegenden Begriffe in der Physik wurde der Boden entzogen. Als

man dann versuchte, die klassischen Begriffe den neuen Gegebenheiten anzupassen, mußte man feststellen, daß den Definitionen der einzelnen Begriffe für sich keine eindeutigen empirischen Realitäten mehr entsprachen. Alles war plötzlich relativ geworden. Nicht mehr das Empirisch-Gegebene bestimmte allein die Vorstellung, sondern die Vorstellung selbst, die durch die Meßmethode bestimmt war, beeinflusste die Wirklichkeit. „Irgendwie waren plötzlich geistige und physische Welt interdependent“ (P. Russell).

In dieses Vakuum der Theorieunsicherheit stießen die New-Age-Vordenker mit neuen Lösungsvorschlägen. Ihre Modelle stimmten darin überein, daß Einzelphänomene nicht isoliert erklärt werden können, sondern in einem übergreifenden Ordnungszusammenhang stehen. So geht nach dem Physiker und Heisenberg-Schüler D. Bohm die Wirklichkeit, wie wir sie sehen, aus einer „impliziten Ordnung“<sup>5</sup> hervor. Danach hat unsere Vorstellung von der Welt disparater<sup>6</sup> Objekte keine Realität an sich, sondern setzen eine implizite Ordnung voraus, in der jedes Teil das Ganze des Universums in sich schließt. In der Formel des sog. holographischen Paradigmas fand diese Theorie umfangreiche Bestätigung in zahlreichen anderen Untersuchungen. Allen Theorien gemeinsam ist die Aussage, daß die Welt der Materie ein komplexes Ganzes von Verknüpfungen ist, das nicht auf seine Einzelteile reduziert werden kann. Damit steht die Physik wieder in fundamentaler Übereinstimmung zur mystischen Tradition und untermauert deren Sicht einer logoshafte Ordnung der Welt für den Bereich des Materiellen. Die Überwindung der Kluft zwischen Physik und Mystik im technischen Zeitalter ist der epochal-neue Beitrag der New-Age-Bewegung für die Naturwissenschaften.

#### *Einheit des Kosmos*

Für den individuellen Bereich ergeben sich aus dem neuen Paradigma ebenso erhebliche Erweiterungen: Bisher steht für den einzel-

<sup>3</sup> Koinzidenz: Zusammenfallen

<sup>4</sup> Logos: sinnvolle Rede, Vernunft, Wort

<sup>5</sup> implizit: eingeschlossen, inbegriffen, Gs.: explizit

<sup>6</sup> disparat: unvereinbar

nen die Ausbildung des eigenen Egos im Vordergrund. Ich-Behauptung und Durchsetzungsvermögen bilden die Überlebensstrategie des einzelnen in seiner Umgebung. „Der Kampf ums Dasein“ (Darwin) bringt aber nicht nur vielen den Verlust ihrer persönlichen Identität durch Opportunismus und Anpassungsmentalität, sondern auch die rücksichtslose eben egoistische Ausbeutung der Naturressourcen mit sich. Dem kurzfristigen Gewinn einzelner steht der langfristige Verlust der Lebensgrundlagen für alle gegenüber.

Die neue Devise dagegen lautet „Synergie“, Zusammenwirkung aller im Ganzen. Die Einheit des Kosmos steht wieder im Vordergrund. Die Vereinzelung hat sich als Verkürzung des Menschen erwiesen. Er muß sich wieder seiner sozialen und physischen Eingebundenheit erinnern, um zu sich selbst zu kommen. Sein Selbst ist nicht das isolierte Ich, sondern das kollektive Selbst. Das bedeutet gerade keine Uniformität und Nivellierung der personellen Unterschiede und Freiheiten, sondern der einzelne gewinnt seine besondere Bedeutung erst im überindividuellen Zusammenwirken aller im Kosmos. Das Wirken des einzelnen wird damit seiner singulären Zufälligkeit entzogen und einer sinnvollen ganzheitlichen Konstellation zugeordnet. Eine neue Bewußtseinsstufe ist anvisiert. Nicht ein vorindividuelles Gruppenbewußtsein (der einzelne ist nichts, das Volk ist alles) ist gemeint, sondern einem überindividuellen sozialen und kosmischen Bewußtsein gilt es sich zu öffnen, von dem her die Fülle der Personen zur freien Entfaltung kommt. Nicht der einzelne ist bloß für das Ganze da, sondern er ist er als einzelner ganz, ist selbst das Ganze, durch seinen Stellenwert in der globalen Vernetzung.

Unter der Voraussetzung einer globalen Ordnung der Welt kann daher das Handeln des einzelnen nicht ohne einen inneren Zusammenhang mit dem Ganzen bestehen. Diese Art der Bewußtseinserweiterung findet ihren Ausdruck ebenso in der indischen Körperstufenlehre und der christlichen Tradition („daß alle eins seien . . .“ Joh. 17,20–24) wie im deutschen Idea-

lismus bei Hegel (absoluter Geist) und Nietzsche (Übermensch) und der neuzeitlichen Theologie vor allem im „Ultra-Humanum“ bei Teilhard de Chardin.

#### *Eine sanfte Revolution*

Trotz Einsicht in die Gefährdung des Ganzen blickt die New-Age-Bewegung vertrauensvoll in die Zukunft, weil die Bewußtseinsveränderung der Menschheit bereits im Gange ist. Die spirituelle Sicht der Ganzheit und Verflochtenheit der ganzen Wirklichkeit berechtigt sie zu dieser Hoffnung. Ihre Hoffnung bezieht sich gerade auf die innere Ordnungsstruktur der Welt, die, wenn sie erkannt und befolgt wird, das Überleben des Planeten und seiner Bewohner sichert. In dem Sinne ist New-Age eine sanfte Revolution, in der jeder an seinem Ort das Nötige in ruhiger Gewißheit tun kann. Sie ist nicht kämpferisch, weil der Kampf um die Durchsetzung der Prinzipien von ihr nicht geführt zu werden braucht. Sie erzeugt trotz Abgrenzung gegen alte Muster keine Feindbilder, denn sie erschöpft sich nicht in der Kritik an den Zuständen, sondern zeigt konstruktiv das Wesentliche auf und beschreibt die Möglichkeiten, die in der Welt selbst liegen. Der Gegner ist der Mensch sich selber, und es bedarf nicht der Vernichtung der Menschen, sondern einer inneren Umkehr zu ihren eigenen Fundamenten.

Das bedeutet nicht bloßes Zurück zu einer schöneren Vergangenheit, sondern zurück zu dem, was einen tragenden Optimismus für die Zukunft ausmacht: zurück zu den spirituellen Grundlagen des Fortschritts.

#### *Integration des Denkens*

Das hat auch Konsequenzen für das Geschichtsbild des New-Age: Trotz fundamentaler Kritik an der Vergangenheit, gilt diese nicht als Abfallprodukt einer lernunfähigen Menschheit, sondern gerade durch das Bewußtsein der zahlreichen Krisen der Vergangenheit und Gegenwart als fruchtbarer Boden für eine umso existentiellere, tiefere Einsicht in die Notwendigkeit einer Bewußtseinsänderung. Dies stellt eine neue Art von Vergangenheitsbewältigung dar. Diese Bewußt-

seinsänderung kann erreicht werden unter Rückgriff auf in der Geschichte formulierte Einsichten und deren Synthetisierung zu einem epochenübergreifenden ganzheitlichen Denken.

Die Zukunftsdeutung des New-Age entspringt eben nicht einem haltlosen Enthusiasmus, sondern dem Versuch der synthetischen Integration alter Weisheitstraditionen in gegenwärtige Entwicklungsmodelle. Gelingt dieser Versuch einer Synthese des ganzen Denkens unter ein einheitliches Prinzip, also einer echten Integration, nicht verflachenden Vereinheitlichung, in systematischem Zusammenhang, könnte dies eine neue Entwicklungsstufe der Menschheit bedeuten. New-Age wäre dann selbst nicht nur ein zeitgeschichtlicher Wellenschlag von unterschiedlich zu bewertender Relevanz, sondern epochal ebenso in der Verknüpfung der Denktraditionen (A. Keyserling), wie in der Betrachtung der Geschichte als Ausgangspunkt heutiger Bewußtseinswandlung. Von daher versuchen die New-Age-Vertreter neue Verstehensmodelle gegenwärtiger Prozesse zu entwickeln. Sie sammeln nicht und konservieren nicht alte Einsichten mangels eigener, sondern betrachten sie als Ausgangspunkt für das eigene Weiterdenken (J. Heinrichs) und formulieren daraus systematische Lösungsvorschläge für anstehende Probleme.

---

#### **New Age und Christentum**

---

Zuletzt seien einige Anmerkungen zum New-Age und Christentum erlaubt. New-Age bedeutet keine Distanzierung vom Christentum. Im Gegenteil, durch den Aufweis des ordnenden Prinzips auf allen Ebenen der Wirklichkeit bestätigt sie die johannäische Sicht der Einheit von Logos und Kosmos. Viele christliche Denker unter ihnen vor allem der bereits oben erwähnte P. Teilhard de Chardin auf katholischer und P. Tillich auf evangelischer Seite haben diesen Gedanken in ihrer Theologie entfaltet und die Christologie im Sinne der Universalität des Logos-Christus interpretiert. Die Denker des New-Age beziehen sich auch vornehm-

lich auf diese Theologen, wenn es um die christliche Substanz ihrer Aussagen geht. Sie synthetisieren aber auch hier die verschiedenen religiösen Traditionen in dem nochmals selbst zutiefst religiösen (und christlichen) Bewußtsein der Einheit aller Religionen. „Der religiöse Mensch spürt die Einheit aller Religionen, die mystische Substanz, die alle verbindet, ohne daß er alle Unterschiede einebnen mag. Doch die mystische Substanz reicht tiefer als die Unterschiede, die teilweise erst durch die Worte hineinkommen...“ (J. Heinrichs, 1984, 37). In diesem Bewußtsein können sie auch auf diese Weise eine epochal neue Vermittlung zwischen den Religionen schaffen.

Wenn im Zuge dessen auch andere religiöse Formen Einzug in das Christentum halten, ist dies nicht nur eine Bereicherung für die christliche Kultur, sondern die tiefere Feststellung des gemeinsamen Ziels aller Religionsformen. Weniger das Christentum selbst muß angesichts seiner Integrationskraft um den Fortbestand fürchten als vielmehr die kirchlichen Institutionen, deren zentralistischen Exklusivitätsansprüchen und Selbsterhaltungstrieben von Seiten echter Ökumene wie von der New-Age-Bewegung gleichermaßen eine klare Absage erteilt wird. Dem entsprechend muß es auch als völlig deplaziert gelten, wenn der ansonsten gut informierte Autor G. Schiwy in seinem Buch „Der Geist des neuen Zeitalters. New-Age Spiritualität und Christentum“ bereits den Papst im New-Age-Gewande sehen will, weil dieser hin und wie-

der vom „Ende des 2. Jahrtausends“ oder gar vom „Zeitalter des Geistes“ in der Kirche spricht. Dem steht der von Schiwy selbst zitierte Grundsatz der Dezentralisation im New-Age entschieden im Wege.

Im Hinblick auf die potentielle synthetische Kraft der New-Age-Denker ist auch der von verschiedenen Seiten oft wiederholte Vorwurf des Synkretismus unzutreffend.

Erstens: Auch das Christentum ist selbst in gewissem Sinne synkretistisch, nämlich eine Ansammlung verschiedenster religiöser Traditionen, allerdings unter dem neuen Prinzip der universalen Erlösungstat Christi und damit einer neuen religiösen Dimension. Von seinem universalen Geltungsanspruch her kann es auch heute im Sinne der Integration aller Religionen nicht anders als synkretisch, d. h. synthetisch sein.

Zweitens: Es ist zugegebenermaßen auch für die New-Age-Bewegung die Frage, ob ihr Denken ein Sammelsurium aus verschiedenen Ideen bleibt oder zu einem systematisch-synthetischen und damit ganzheitlichen Format aufsteigt. Dann aber wäre der Vorwurf des Synkretismus, wie im Falle des Christentums überholt.

Wenn es ihr gelingt, unter Einbeziehung des synthetischen Anspruchs des Christentums, diese Synthese im großem Stile zu verwirklichen, wenn also aus esoterischer Intuition der Einheit des Kosmos exoterische Gewißheit wird, dann wird aus ihr die Kraft zu einer

neuen Lebensform in einem neuen Zeitalter entspringen, die die Zukunft der Menschheit erlebenswert macht.

**Anmerkung:** Christoph Mezger, der Autor dieses Beitrages, studiert ev. Theologie in Bonn. Wir verstehen diesen grundlegenden Beitrag als Anregung für unsere Leser, deren Meinung zum Thema New Age uns sehr interessieren würde. Vielleicht teilen Sie uns Ihre persönlichen Erfahrungen mit. (Evangelische Verantwortung, Friedrich-Ebert-Allee 73-75, 5300 Bonn 1)

#### Literatur:

Capra, F., *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*, Scherz Verlag/O. W. Barth Verlag, Bern-München-Wien 1985

Capra, F., *Das neue Denken. Begegnungen und Gespräche mit führenden Geistes- und Naturwissenschaftlern der Wendezeit*, Scherz Verlag/O. W. Barth Verlag, Bern-München-Wien 1987

Ferguson, M., *Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns*, Knaur Verlag, München o. J.

Geisler, G. (Hrsg.), *New Age - Zeugnisse der Zeitenwende*, Bauer Verlag, Freiburg 1987

Gruber, E., *Was ist New Age. Bewußtseins- und spirituelle Transformation und neue Spiritualität*, Herder Verlag, Freiburg 1987

Russell, P., *Die erwachende Erde. Unser nächster Evolutionssprung*, Heyne Verlag, München 1982

Schiwy, G., *Der Geist des Neuen Zeitalters. New Age-Spiritualität und Christentum*, Kösel Verlag, München 1987

Wilber, K., (Hrsg.), *Das holographische Weltbild*, Scherz Verlag/O. W. Barth Verlag, Bern-München-Wien 1986

---

## Auswirkungen der Steuerreform auf die Kirchensteuer

Volker Lietmeyer

---

### Ziele der Steuerreform

Die Steuerreform 1990 ist das zentrale wirtschafts- und finanzpolitische Vorhaben der Bundesregierung in dieser Wahlperiode. Mit niedrigen Steuersätzen und weniger Ausnahmen soll ein gerechteres

und einfacheres System geschaffen werden, das die berufliche Leistung nachhaltiger anerkennt, die Familie stärker fördert und die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen weiter verbessert.

Der Reformtarif 1990 mit erheblichen Entlastungen für alle Steuer-

zahler, namentlich der Facharbeiter, Angestellten und Gewerbetreibenden, bringt für die große Mehrzahl der arbeitenden Menschen, die durch ihre Leistung auch die Grundlagen für die Erhaltung und den Ausbau des Sozialstaates schaffen, Vorteile auf Dauer. Die günstigen

Wirkungen der Absenkung überhöhter Steuersätze können sich voll entfalten, wenn durch Bewahrung der Preisstabilität ein Anstieg der Steuerbelastung infolge inflationärer Einkommenszuwächse vermieden wird.

Mitte Januar 1988 wurde der Referentenentwurf des Steuerreformgesetzes 1990 den Verbänden und Fachkreisen zur Stellungnahme übersandt. Die Ausführungen in diesem Beitrag entsprechen dem Stand dieses Referentenentwurfs. Der Kabinettsbeschluss ist für Mitte März 1988 vorgesehen, und die parlamentarischen Beratungen sollen nach jetzigem Zeitplan im Juli 1988 abgeschlossen werden.

### Auswirkungen auf die Kirchensteuer

1. Die Steuerreform 1990 hat fühlbare Konsequenzen für die Kirchenfinanzen; denn fast 100 vH der kirchlichen Steuereinnahmen werden als Zuschlag in Höhe von 8–9 vH zur Lohn- oder Einkommensteuer erhoben. Eine Senkung der Lohn- und Einkommensteuer führt daher automatisch zu entsprechenden Kirchensteuermindereinnahmen.

1990 treten zusätzliche Steuer-senkungen in einem Umfang von rund 39 Mrd DM in Kraft. Gleichzeitig werden rund 19 Mrd DM Steuer-subventionen und steuerliche Sonderregelungen abgebaut. Per Saldo werden die Steuerzahler 1990 um rund 20 Mrd DM entlastet. Dieses Steuerreformpaket betrifft neben der Lohn- und Einkommensteuer u. a. auch die Körperschaftsteuer und die Gewerbesteuer.

2. Für die Auswirkungen auf die Kirchensteuer sind aber nur die Änderungen bei der Lohn- und Einkommensteuer von Bedeutung:

1990 treten knapp 37 Mrd DM Lohn- und Einkommensteuerentlastungen in Kraft, gleichzeitig werden rund 8 Mrd DM Steuersubventionen und Sonderregelungen bei der Lohn- und Einkommensteuer abgebaut.

Die aus der Steuerreform 1990 folgenden Auswirkungen auf die Kirchensteuer ergeben sich also auf der Grundlage von 29 Mrd DM (= 37–8) Lohn- und Einkommensteuerausfällen.

Mit Berücksichtigung eines Abschlags für Lohn- und Einkommensteuerzahler, die nicht Kirchenmitglieder sind, resultieren hieraus im Jahre 1990 Kirchensteuerausfälle von etwa 1,8 Mrd DM.

Diese Kirchensteuerausfälle vermindern sich um rund 200 Mio DM, weil die Kinderabzugsbeiträge nach § 51 a Einkommensteuergesetz (EStG) von bisher 600 DM ab 1990 auf 300 DM gekürzt werden.

Insgesamt belaufen sich also die **Kirchensteuerausfälle** infolge der Steuerreform 1990 auf rund **1,6 Mrd DM**, davon entfallen auf die Evangelische und die Katholische Kirche je etwa die Hälfte.

3. Für das Verständnis der genannten Kirchensteuermindereinnahmen von 1,6 Mrd DM ist es erforderlich, sie in Relation zur Entwicklung des Kirchensteueraufkommens zu setzen: Neben der allgemeinen Einkommens- und Steuerrechtsentwicklung hat auch die Mitgliederentwicklung Bedeutung für das Kirchensteueraufkommen.

Die verfügbaren Daten reichen bis 1986.

#### Kirchensteuereinnahmen in Millionen DM

	1970	1980	1986
EKD	2 227	4 850	5 810
RK	1 758	4 485	5 615
K	3 985	9 335	11 425

#### Mitglieder in Millionen

	1970	1980	1986
EKD	28,480	26,104	25,106
RK	27,195	26,713	26,307
K	55,675	52,817	51,413

EKD: Evangelische Kirche Deutschlands  
 RK: Römisch-Katholische Kirche  
 K: Beide Kirchen zusammen

Nach einer vorläufigen Schätzung dürfte sich bis 1990, dem Jahr des Inkrafttretens der Steuerre-

form, das Kirchensteueraufkommen (beider Kirchen) auf der Grundlage des geltenden Rechts (also ohne Steuerreform) etwa wie folgt weiter entwickeln:

1987: 12,2 Mrd DM,  
 1988: 12,4 Mrd DM,  
 1989: 13,3 Mrd DM,  
 1990: 14,2 Mrd DM.

Die oben genannten Kirchensteuerausfälle beider Kirchen sind im Verhältnis zum Kirchensteueraufkommen 1990 in Höhe von ca. 14,2 Mrd DM nach geltendem Recht zu sehen. Durch die Steuerreform tritt eine Minderung um 1,6 Mrd DM auf dann etwa 12,6 Mrd DM in 1990 ein. Das bedeutet im Vergleich zum Stand von 1988 zwar keinen Rückgang, aber andererseits auch nur eine geringe Zunahme.

Bei weitgehender Aufrechterhaltung der Preisstabilität dürfte diese vorübergehend verhaltene Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen allenfalls begrenzte Rückwirkungen auf die kirchliche Finanzplanung und Aufgabenerfüllung haben. Ab 1991, nach Abschluß der Steuerreform, werden die Kirchensteuereinnahmen wieder im Einklang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zunehmen. Der positive Beitrag der Steuerreform zum Wirtschaftswachstum wird sich dabei auch vorteilhaft bei den Kirchensteuereinnahmen auswirken.

4. Die Kirchen haben sowohl bei Inkrafttreten der Steuersenkungsstufen 1986 und 1988 Verständnis für das Anliegen der Bundesregierung gezeigt, insbesondere die Steuern für Familien zu senken, eine überzogene Einkommensteuerprogression zu mildern und mit der Steuerreform einen Beitrag zur langfristigen Stützung der wirtschaftlichen Wachstumskräfte und damit auch zur Überwindung der Arbeitslosigkeit zu leisten.

In diesem Zusammenhang ist auf den untrennbaren Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Sozialpolitik hinzuweisen. Verteilt werden kann nur, was zuvor erwirtschaftet wurde. Wirtschaftswachstum erweitert den finanziellen Spielraum für Sozialleistungen und verbessert die sozialpolitischen

Rahmenbedingungen vor allem dadurch, daß durch Verringerung der Erwerbslosigkeit soziale Probleme an der Wurzel beseitigt werden.

Das seit 1983 anhaltende stetige reale Wirtschaftswachstum hat den Arbeitsmarkt wesentlich entlastet. Seit dem Beschäftigungstiefstand im Jahre 1983 hat die Zahl der Erwerbstätigen um rund 700 000 zugenommen. Die Expansion der Arbeitsplätze hat aber noch nicht zu einem entsprechenden Rückgang der Arbeitslosenzahl geführt, weil zum einen derzeit immer noch mehr junge Menschen neu auf den Arbeitsmarkt kommen, als ältere ihn verlassen und weil zum anderen die Zahl der Frauen, die sich um einen Arbeitsplatz bemühen, weiter zunimmt.

### Änderung der Kinderabzugsbeträge

Die Abzugsbeträge für Kinder gemäß § 51 a EStG werden vor Errechnung der Kirchensteuer von der Bemessungsgrundlage (Lohn- und Einkommensteuer) abgezogen. Diese Abzugsbeträge wurden im Zusammenhang mit der Steuerreform 1975 eingeführt. Damals waren die steuerlichen Kinderfreibeträge abgeschafft worden, und Kinderlasten konnten sich deshalb nicht mehr über die Bemessungsgrundlage kirchensteuervermindernd auswirken.

1986 wurde ein Kinderfreibetrag in Höhe von 2484 DM eingeführt, der 1990 auf 3042 DM angehoben

wird. Damit ist sichergestellt, daß Kinder sich wieder angemessen steuermindernd bei der Lohn- und Einkommensteuer und somit auch entlastend bei der Kirchensteuer auswirken. Daher werden die Abzugsbeträge in § 51 a EStG weitgehend entbehrlich.

Die Kürzung der Kinderabzugsbeträge in § 51 a EStG sollte deshalb auch nicht als familienfeindlich fehlinterpretiert werden. Dieses Geld geht den Familien nicht verloren, sondern wird von den Kirchen gezielt bei ihren umfangreichen sozialen Aktivitäten besonders auch im Rahmen der Familienarbeit eingesetzt.

Anm.: Der Autor dieses Beitrages, Volker Lietmeyer, ist Regierungsdirektor im Bundesministerium der Finanzen.

## Aus unserer Arbeit

### Ohne Angst

**Merzig-Wadern.** „Angst – Phänomen in unserer Zeit“ war Inhalt eines Informations- und Diskussionsabends des Evangelischen Arbeitskreises im CDU-Kreisverband Merzig-Wadern. Referentin war **Gisela Bley**.

### Aus dem Bergischen Land

**Wermelskirchen.** Das Kreiskinderheim „Am Vogelsang“ in Wermelskirchen, und das unmittelbar daneben gelegene Altenheim, beides Einrichtungen der Evangelischen Kirche, waren Ziel des Bezirksvorstandes des „Evangelischen Arbeitskreises“ der CDU, Bezirk „Bergisches Land“.

Immer wenn sich der Vorstand irgendwo im „Bergischen“ zusammenfindet, verbindet er seine Sitzungen mit der Besichtigung einer kirchlichen Einrichtung, um auf diese Weise den Kontakt zu den konkreten Problemstellungen der Diakonie zu halten.

Im Kinderheim der Kirchenkreise wurde den Kommunalpolitikern vom Hausvater **Günter Jäckle**, dem Leiter der Einrichtung, und der Sozialarbeiterin **Christa Wolf** die grundlegende Philosophie der Arbeit in den vier Häusern erläutert.

Nur wenige Schritte trennen im „Vogelsang“ das Kinder- und Altenheim, doch zwischen denen, die beide Einrichtungen bewohnen, liegt ein ganzes Leben. **Adelhart Gottschau**, Geschäftsführer der Rheinischen Mission und Hilfswerk GmbH als Träger des zukünftigen Alten- und Pflegeheims erläuterte den kirchlich engagierten CDU-Politikern die Vorstellungen und die weitreichenden Pläne seiner Gesellschaft für das, was in Wermelskirchen neben dem bisher bestehenden Altenheim entstehen soll.

Probleme entstehen durch hohe Kosten der Heimpflege, die letztendlich da anfangen muß, wo ambulante Dienste nicht mehr helfen können. „Im Bereich der Altenpflege werden Politiker noch vieles leisten müssen“ meinte **Dr. Jürgen Lichtenberg**, CDU-Landtagsabgeordneter aus Wuppertal.

Nach dieser Besichtigung wurde in Dhünn dann die eigentliche EAK-Vorstandssitzung abgehalten. Sie diente der Vorbereitung einer Tagung mit Ministerin **Prof. Dr. Rita Süßmuth** in Altenberg und weiteren Aktivitäten des „Evangelischen Arbeitskreises“ im „Bergischen“.

### Ein Neuanfang

**Pinneberg.** Er ist ein David, der es mit Goliath aufgenommen hat. **Trutz Graf**

**Kerssenbrock**, für viele CDU-Mitglieder *enfant terrible*, weil er mit seiner Partei nicht gerade zimperlich umgeht, fühlt sich wohl in der Rolle des unbequemen Mahners. Auf Einladung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU und der CDU-Frauenvereinigung kam der Landtagsabgeordnete nach Pinneberg, um über das Thema „Erneuerung – was ist das?“ zu sprechen.

Doch nicht der streitbare Graf, sondern **Hans Bleckmann**, Vorsitzender des EAK, setzte an diesem Abend das erste Zeichen der Erneuerung in der CDU. „Es hat Versuche gegeben, mich dazu zu bewegen, Graf Kerssenbrock wieder auszuladen“, gab Bleckmann offen zu, um stolz hinzuzufügen: „Wir haben widerstanden.“ Die 60 Zuhörer klatschten.

Offenheit und Widerstand – für die CDU sind das neue Begriffe. „Wir müssen die Leute fördern, die einen eigenen Kopf haben, die Widerspruch leisten“, forderte Graf Kerssenbrock und zog mutig gegen die „unbedingte Geschlossenheitsideologie“ seiner Partei, gegen „Diskussionsunlust“ und „falsch verstandene Loyalität“ zu Felde.

Allen, die die Verantwortung für die Kieler Affäre auf eine kleine Gruppe von Verschwörern begrenzt wissen wollen, erteilte der Landtagsabgeordnete eine klare Absage. „Wir haben viel vertraut, aber zu wenig nachgefragt“, sagte er,

ohne sich selbst davon ausnehmen zu wollen. Die Kritikfähigkeit und das Kritikbedürfnis innerhalb der Partei sei „konsequent minimiert“ worden, bis hin zu kommunalen Funktionsträgern und Kreisparteitagen.

Mit dem Großreinemachen würde der Graf am liebsten gleich beginnen. „Den Demagogen und Scharfmachern muß das Handwerk gelegt werden“, forderte er sich und nahm gleich noch eine weitere CDU-Gruppierung aufs Korn, die dem Neuanfang im Wege stehe. Kerstenbrock: „Die berufsmäßigen Verharmloser, das sind die Schlimmsten! Mit denen sollte mal einer reden, ob sie noch an der richtigen Stelle sind.“ Heiko Hoffmann dagegen, den neuen Spitzenkandidaten, lobte er: „Das ist nicht der große Manitu, der schon immer alles besser wußte.“ Hoffmann sei einer, der zuhören könne, toleranter sei und versuche, Entscheidungen sichtbar zu machen – kurz: „ein Neuanfang“.

## 20 Jahre Evangelischer Arbeitskreis ÖVP

Wien. Prominente Gäste aus Kirche und Politik, darunter Vizkanzler **Dr. Alois Mock**, der Präsident der Evangelischen Generalsynode **Dr. Sagburg** und Oberkirchenrat **Dr. Dietrich**, Wechsel im Vorsitz, eine politische Resolution und ein fesselnder Vortrag zum Thema „Kultivierung des politischen Handelns“ prägten den festlichen Abend, der aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung des Evangelischen Arbeitskreises der ÖVP am Dienstag, dem 19. Jänner 1988 im Albert-Schweitzer-Haus in Wien stattfand.

Gewählt war dieses Datum worden, weil an diesem Tag vor genau 20 Jahren am 19. Jänner 1967 von 17 evangelischen Politikern aus allen Bundesländern der EAK gegründet worden war. Ein voller Saal dokumentierte das Interesse und die Anerkennung, die der Arbeit des EAK entgegengebracht wurde und wird, zahlreiche Grußadressen aus Kirche und Politik brachten das auch zum Ausdruck. Mit besonders herzlichem Applaus wurde das Grußwort von **Minister Albrecht Martin**, dem Bundesvorsitzenden des EAK der CDU/CSU bedacht.

**Kurt Landgraf**, der langjährige Vorsitzende des EAK der ÖVP, legte bei der Geschäftssitzung des EAK seine Funktion zurück, zum neuen Vorsitzenden wurde der Wiener Landtagsabgeordnete **Mag. Robert Kauer** berufen, zum Geschäftsführer der Salzburger **Dr. Reinhold Christian**. Der steirische

Landesrat **Dr. Helmut Heidinger** ist als Stellvertreter des Vorsitzenden bestätigt worden. Ehrengast wurde **Komm. Rat Kurt Landgraf**, dem für seine bemühte und langjährige Tätigkeit der herzlichste Dank ausgesprochen worden ist.

Die Wiederherstellung des Vertrauens der Bürger in Politik und Politiker sieht der EAK der ÖVP als eine der dringendsten Fragen für unsere Demokratie. In einer Resolution wird daher die Schaffung eines Persönlichkeitswahlrechtes nach deutschem Muster gefordert. Zugleich ruft der EAK alle Politiker dazu auf, die Solidarität mit den Bürgern durch Verzicht und Sparsamkeit vorzuleben.

Der Leiter der Evangelischen Akademie Wien, **Ulrich Trinks**, forderte in seinem Beitrag „Gedanken zur Kultivierung politischen Handelns“, politisches Engagement von Christen zu respektieren und zu unterstützen und im Gespräch mit ihnen an der Kultivierung von Politik bis hin zur Weiterentwicklung der Politiksprache aktiv mitzuarbeiten.

## RESOLUTION des Evangelischen Arbeitskreises der Österreichischen Volkspartei

Voll Dankbarkeit sieht der EAK heute auf 20 Jahre einer Geschichte zurück, in der viele Evangelische als Gleichberechtigte ihre politische Heimat in der Österreichischen Volkspartei finden konnten.

Aus der evangelischen Verantwortung für unser Land und für unsere Partei sehen wir heute die Wiederherstellung des Vertrauens der Bürger in Politik und Politiker als eine der dringendsten und entscheidendsten Fragen für unsere Demokratie. Vertrauen zwischen Wähler und Gewähltem kann nur aus direkter Verantwortung wachsen.

Der EAK tritt daher für die Schaffung eines Persönlichkeitswahlrechtes nach deutschem Muster ohne wenn und aber ein.

Vertrauen ist weiter aber nur aus gelebter Gemeinschaft zu gewinnen, in Solidarität. Der EAK möchte daher alle Politiker dazu aufrufen, diese Solidarität heute durch Verzicht und Sparsamkeit vorzuleben.

Für Minderheiten sind Rechte, die des einzelnen wie die der Gemeinschaft, entscheidend und überlebenswichtig. Deshalb strebt der EAK dort, wo er durch seine Mitglieder aktiv ist, eine geregelte Vertretung in den Parteien an.

Der EAK will und wird aus evangelischer Verantwortung weiter arbeiten: im Bemühen um das Vertrauen der Bürger und in Solidarität mit ihnen für die Zukunft unserer Heimat.

## Konfliktfeld Südafrika

Calw. Sichtlich erfreut konnte der EAK-Vorsitzende **Bruno Heuchert** im ev. Gemeindehaus Calw-Wimberg die letzte, sehr gut besuchte Veranstaltung in diesem Jahr eröffnen und ganz besonders den Referenten dieses Abends, **Dr. Hirschmann**, Verwaltungsdirektor des Schulwerks der Herrnhuter Gemeinde aus Königsfeld begrüßen, der anschließend über das Thema: „Konfliktfeld Südafrika, friedlicher Wandel oder Revolution“ gesprochen hat.

Es ist Dr. Hirschmann gelungen, in Wort und Bild einen ausgewogenen Überblick über Südafrika mit all den brennenden Problemen zu zeigen. Jeglicher Extremismus in der Darstellung war ihm fremd, und er betonte, daß man Südafrika jeweils aus einer Schachtelerspektive erleben kann. Südafrika ist ein buntes Land, und das nicht nur völkisch, sondern auch in all seinen Erscheinungen. Nebeneinander existieren Gutes und Schlechtes, Armes und Reiches, Dürres und Blühendes! Er konnte hoffnungsvolle Zeichen eines guten Wandels zeigen, aber auch die Hoffnungslosigkeiten in der Bewältigung vieler Probleme herausarbeiten. Dr. Hirschmann zeichnete ein realistisches Bild Südafrikas, weil er als Mitglied der Herrnhuter Kirche sich auf die Informationen der dortigen Herrnhuter Moravian-Kirche stützen konnte.

Kein Problem wurde von ihm beschönigt, aber auch keine absolute Verdammnis ausgesprochen. Südafrika bräuchte viel Geld und Zeit, um die ungeheuren Probleme in der Gegenwart und Zukunft zu bewältigen, aber beides ist sehr knapp, und die Zeit drängt, weil über 50 Prozent der farbigen Bevölkerung unter 15 Jahre ist. Es wurde sehr deutlich, wie schwierig es ist, sich ein umfassendes und objektives Urteil zu bilden, weil die Probleme erdrückend und die Folgen einer jahrzehntelangen Diskriminierung der farbigen Bevölkerung sind.

Menschenrechtsverletzungen werden an vielen Orten dieser Welt begangen, aber in Südafrika sind es Christen, die mit der Bibel in der Hand sogar den schwarzen und farbigen Christen die Gleichberechtigung verweigern, und deswegen sind die Christen der Welt verpflichtet, immer wieder mahnend die Christen in Südafrika zu erinnern, daß sie mehr Liebe gegenüber dem auch von Gott erschaffenen schwarzen Menschen walten lassen sollten.

## „Politik ist Handeln für den Nächsten“

**Nagold**. Der Evangelische Arbeitskreis (EAK) hatte zu einem Vortrag in den Nagolder Gasthof „Adler“ eingeladen,

der sich mit dem Thema „Politik – Ethik – Kirche“ befaßte. Referent des Abends war der Vorsitzende des CDU-Kreisverbandes Freudenstadt, Oberstudienrat Otto Dewitz.

Die Zuhörer merkten bald, daß mit Otto Dewitz nicht nur ein engagierter CDU-Mann, sondern zugleich ein überzeugter evangelischer Christ am Rednerpult stand. „Ich staune über meinen Mut, in diesen Tagen zu diesem Thema zu sprechen“, bemerkte eingangs der Referent. Aber die Gedanken über Kirche, Ethik und Politik trieben ihn eigentlich schon um, seit er selbständig denken gelernt habe. Kirche sei seiner Meinung nach, so Dewitz, das Volk Gottes, die Gemeinschaft der Gläubigen. Ihre Glieder seien Glaubende, Hoffende, Liebende aber auch Gehorchende. Für Kritik aus der Kirche sei die Kirche somit der falsche Adressat, denn sie treffe ja ihre Angehörigen selber. Gerade auch in der CDU gebe es Kreise, die immer wieder einmal in Gegnerschaft zur Kirche geraten. Er halte dies für verhängnisvoll, müsse aber eingestehen, auch manche Erscheinungen innerhalb seiner evangelischen Kirche bisweilen als mangelhaft zu bezeichnen. Gottes Ruf gelte nicht bestimmten Ländern, Gruppen oder gar einer besonderen Partei, vielmehr jedem einzelnen Menschen, woraus sich die „Rangfolge“ Gott, Einzelmensch und Gemeinde ergebe. Der Freudenstädter CDU-Vorsitzende wörtlich: „Die Kirche muß die Politiker mit dem Wort Gottes konfrontieren und nicht mit dem, was sie zu den jeweiligen politischen Dingen meint. „Nicht die Kirche oder der Prediger dürfe zum ‚Stein des Anstoßes‘ werden, sondern das Wort des Herrn.“ Er sehe das Problem mancher Verkündigung einfach darin, daß sie die Botschaft (Nachricht) mit dem Kommentar verwechselte. Ähnlich werde auch mit den Massenmedien verfahren.

---

### Zum Verhältnis Kirche – Staat

---

**Hermannsburg.** Nach zwei Tagen intensiven Zuhörens und lebhafter Diskussion konnte **Gustav Isernhagen**, MdL, die Teilnehmer des Wochenendseminars des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU in der Heimvolkshochschule Hermannsburg verabschieden.

Die Denkschrift der EKD „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie – Der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe“ bildete das Thema für Vorträge und Diskussion.

**Dr. Martin Müller**, der Leiter der Heimvolkshochschule, und bei der Verabschiedung der Denkschrift auch EKD-Synodaler in Trier, gab eine gründliche Einführung in den nicht ganz leichten Text. Es gelang ihm, die sehr unterschiedliche Informationsbasis bei den Teilnehmern anzugleichen und damit Gesprächsfähigkeit aufzubauen.

Auf dieser Grundlage konnte der Lüneburger Landessuperintendent **Tielko Tilemann** sein Thema „Evangelische Christen im demokratischen Staat“ entfalten.

Ebenso gespannte Aufmerksamkeit erfuhr Justizminister Walter Remmers für sein Thema „Zwischen Recht und Ethik – Möglichkeiten und Grenzen staatsbürgerlichen Handelns“.

Der Minister zeigte sich zunächst dankbar dafür, daß mit dieser Denkschrift nun auch die evangelische Kirche ihr grundsätzliches JA zu diesem Staat ausgesprochen habe und Mut mache, die freiheitliche Demokratie als Chance zu begreifen und an ihrem Ausbau mitzuarbeiten. „Die zunehmende Komplexität der Problemstellung erfordert, daß sich viele verantwortungsbewußte Bürger an ihrer Bewältigung beteiligen.“ Wenn im Verfolg der schleswig-holsteinischen Vorfälle die Demokratie in die Pflicht genommen werde, sei das falsch. Nicht die verfassungsmäßigen Strukturen hätten versagt, sondern Menschen. Gesetzgebung müsse ethisch fundiert sein, aber nicht jede ethisch begründete Position könne in förmliches Recht umgesetzt werden.

Der ausführlichen Diskussion stellten sich neben den Referenten und Veranstalter Isernhagen auch die EAK-Landesvorsitzende, Pastorin **Gesa Conring**, der Bispinger Pastor **Manfred Schekahn** und der Vorsitzende der Hermannsburgener Bürgerinitiative **Martin Dethlefs**.

---

### Gebet und Tat untrennbar

---

**Freiburg.** „Das Wichtigste, was Christen für die Politik tun können, ist das täglich anhaltende Gebet für die Politiker und für mehr Frieden und Gerechtigkeit“, untrennbar damit verbunden sei dann die Tat. Dies betonte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, **Dr. Horst Waffenschmidt**, MdB, in Freiburg: „Erst durch sein Handeln wird der Christ als Christ glaubwürdig“.

Waffenschmidt, der auf Einladung des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU-Freiburg und deren Kommunalpolitischer Vereinigung sprach, verwies auf den unauflöselichen Zusammenhang zwischen Gottesliebe und Nächstenliebe. Entschieden warnte er vor einem Rückzug aus der Politik, wie er auch unter evangelischen Christen verbreitet sei: „Ich kann nicht Gott lieben und die Not meines Nächsten übersehen“. Zugleich wandte sich der Staatssekretär auch gegen jene, die glaubten, die Erlösung des Menschen werde schon über die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse herbeigeführt. Waffenschmidt wörtlich: „Beide Haltungen sind einseitig und falsch“.

Weiter forderte der Staatssekretär eine verstärkte Grundwertediskussion und verwies dazu auf das im Grundgesetz verankerte Bekenntnis zur Menschenwürde: „Politik darf nicht in Pragmatismus versinken“. Das geplante Beratungsgesetz zu § 218 Strafgesetzbuch bezeichnete er als wichtigen Schritt in Richtung eines besseren Schutzes des ungeborenen Lebens, bedauerte aber die geringe Resonanz gerade bei denjenigen, die sich für einen verstärkten Lebensschutz einsetzen. Im Zusammenhang mit den Kieler Ereignissen verwies Waffenschmidt schließlich auf die Notwendigkeit, wieder in das Bewußtsein zu rufen, daß der Zweck nicht die Mittel heilige.

---

### Uwe Wienholz Stellvertretender Vorsitzender des Bundesfachausschusses Jugendpolitik der CDU

---

Der 46jährige Diplom-Politologe Uwe Wienholz aus Bietigheim-Bissingen, Mitglied der Geschäftsleitung des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e.V., wurde auf der konstituierenden Sitzung des Bundesfachausschusses Jugendpolitik der CDU zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der Bundesfachausschuß Jugendpolitik hat die Aufgabe, den Bundesvorstand der CDU in allen Fragen der Jugendarbeit und Jugendpolitik zu beraten.

Uwe Wienholz vertritt insbesondere die Fragen der Jugendsozialarbeit, der außerschulischen Jugendbildungsarbeit und politischen Bildungsarbeit, sowie im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Wahl erstreckt sich auf die Dauer der Legislaturperiode.

Uwe Wienholz ist EAK-Vorsitzender in Württemberg und gehört dem EAK-Bundesvorstand an.

# Leserbriefe

## **Betr. EV 2/88 „Solidarität mit Stahlkochern und Stahlwalzern“**

In der Februar-Ausgabe 1988 der Schrift Evangelische Verantwortung habe ich den Artikel „Solidarität mit Stahlkochern und Stahlwalzern“ gelesen. Geschrieben hat diesen Artikel Erwin Ortmann. Es wird darin beschrieben, wie sich Herr Dieter Kelp, Pfarrer in der Gemeinde Rheinhausen-Friemersheim, bei dem Protest der Stahlarbeiter engagiert.

Dies wird mir allmählich immer unverständlicher, weil ich nicht mehr sehe, was die Kirche mit einem Strukturwandel eines Gebietes zu tun hat. Ist die Kirche nicht mehr dazu da, Gottes Wort zu verkünden und zu leben? So, wie die Kirche sich jetzt verhält, macht sie sich zur Hure eines dummen Solidarismus, wärmt sich im Mief eines neuen Wir-Gefühls und schwimmt auf einer Welle von Materialismus mit. Von den Kanzeln wird den Menschen in Rheinhausen noch der Widerstand gepredigt, statt den Menschen zu sagen, daß ein Strukturwandel unumgänglich ist. Die Menschen müssen verstehen, daß ein international nicht wettbewerbsfähiger Bereich der deutschen Industrie nicht durch Subventionen zu Lasten des Steuerzahlers künstlich am Leben erhalten werden kann. In den betroffenen Regionen müssen neue Arbeitsplätze in Wirtschaftszweigen mit guten Zukunftsaussichten geschaffen werden.

Dies erfordert ein Umdenken in den Köpfen der Betroffenen. So sorgt die Evangelische Kirche bzw. einige ihrer Pfarrer für das Gegenteil, nämlich für Konfrontation, statt für eine konstruktive Solidarität. Solidarität heißt nicht Ausgrenzung einzelner Gesellschaftsgruppen, sondern ein Miteinander aller.

Die Kirche sollte sich im Politischen Grenzen setzen, um der Ethik Platz zu machen.

**Hartmut Koop, Stargarder Str. 22,  
4400 Münster-Roxel**

Die Schilderung der Solidarität von Betriebsräten, Belegschaften, Frauen, Kindern, Kaufleuten, Rentnern und Pfarrern ist anschaulich. Das „alle wärmende Wir-Gefühl“ kann auch ganz fern vom Revier nachempfunden werden.

Von einer „demokratischen Grundstimmung“ ist die Rede, vom „Einstehen für das richtig erkannte Ziel einer menschengerechten Sozial- und Wirtschaftswelt“, für die der Pfarrer mit dem direkten Draht zum Betriebsrat ein „übergreifendes Bündnis aller Reformkräfte“ fordert.

Der Leser möchte dieses Ziel auch bejahen; er ist aber irritiert, wenn er dann im Text weiter liest, daß es für den als notwendig erkannten Strukturwandel wahrscheinlich nur diesen bisherigen Weg gebe, der alle Bürgergruppen beim Protest zusammenfaßt und „den Verantwortlichen eine agile Gegenmacht entgegensetzte“.

Der Text läßt keinen Zweifel: Die „Verantwortlichen“, das sind „die Herren im grauen Flanell, die von blanken Schreibtischen aus ihre Entscheidung treffen“, wegen deren „Willkür“ eine ganze Region plattgewalzt werden solle.

Wahrscheinlich wird derartiges nicht selten gedacht und formuliert. Das ändert aber nichts daran, daß damit ein gefährliches Schwarz-Weiß-Denken Geltung erlangt: Dort die „Herren“ mit ihrer „Willkür“, hier die wirklich Verantwortungsbewußten, die für eine „menschengerechte Sozial- und Wirtschaftswelt“ eintreten.

Man kann sicher davon ausgehen, daß in Rheinhausen manches schief, sehr schief gelaufen ist. Empörung auf Grund unzureichender Informationen wäre verständlich, stummer Protest weithin nur zu berechtigt.

Mit „Gegenmacht“ jedoch die Arbeit und die Zukunft der Menschen im Ruhrgebiet sichern zu wollen kann nur dann als richtiger Weg erscheinen, wenn die Probleme auf den konflikttheoretischen Gegensatz „die da oben – wir hier unten“ vereinfacht werden. (Es gibt allerdings auf evangelischer Seite auch eine Tradition, der solches Denken, vielleicht nicht ganz so vereinfachend, nicht fremd ist.)

**Gernot Pittius, Quellhorststr. 30  
3070 Nienburg**

*Wir wünschen unseren Lesern  
ein frohes  
Osterfest*

## **Evangelischer Arbeitskreis Mittelfranken unterstützt Fastenaktion**

Laut Angabe des EAK-Bezirksvorsitzenden Dr. Ingo Friedrich, MdEP, unterstützt der Evangelische Arbeitskreis der CSU Mittelfranken die bundesdeutsche Fastenaktion „7 Wochen ohne“, die von Aschermittwoch, 17. Februar, bis Ostersonntag, 2. April, vorgesehen ist. Der Arbeitskreis möchte damit, zusammen mit vielen christlichen Gruppen in der Bundesrepublik, ein Zeichen zur Besinnung setzen. Die vielfach sinnentleerte Passionszeit könne durch einen bewußten persönlichen Verzicht auf Alkohol, Zigaretten, Süßigkeiten oder andere Dinge, wovon sich Menschen vielleicht abhängig fühlen, neu erlebt werden. Wer sich von den kleinen und großen Abhängigkeiten für eine begrenzte Zeit lossagt, erfahre neue Freiheit. Für viele Teilnehmer der Aktion war es in den letzten Jahren hilfreich, ihre Verzichtabsicht schriftlich zu erklären.